Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 51 (1957)

Heft: 4

Artikel: Weltheiligung und Weltüberwindung bei Berdiajew : "Ich bin ein gläubiger Freidenker" (Berdiajew)

Autor: Daniel / Berdiajew

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ablauf der Weltgeschichte ist. Jetzt handelt der Christ, der sich als Bürger dieser beiden Reiche versteht, nach verschiedenen ethischen Normen, jetzt dient er zwei Herren, jetzt geht die Spaltung in politische Moral und christliche Moral mitten durch ihn hindurch.

Walter Dignath

(Fortsetzung folgt.)

Weltheiligung und Weltüberwindung bei Berdiajew

«Ich bin ein gläubiger Freidenker.» Berdiajew.

Berdiajews «Philosophische Autobiographie», die 1953 unter dem Titel «Selbsterkenntnis» im Holle-Verlag in Baden-Baden herauskam, darf auch heute, vier Jahre nach ihrem Erscheinen, noch das Interesse in Anspruch nehmen, das wir sonst nur Neuerscheinungen zuzuwenden pflegen.

Wenn wir angesichts dieses Werkes, das uns nicht nur den ganzen Ertrag der denkerischen Arbeit Berdiajews übermittelt, sondern uns durch eine Reihe höchst aufschlußreicher Längsschnitte auch den Werdegang dieses Denkens aufzuzeigen unternimmt, uns fragen, worin letztlich die geschichtliche Leistung Berdiajews bestehe, so ist es wohl nicht übertrieben zu sagen, Berdiajew habe — wie kein anderer neben ihm in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts — dazu beigetragen, die bürgerliche Phase des Christentums in ihrer doppelten Erscheinungsform — als Orthodoxie wie als Pietismus — zur Auflösung zu bringen. Diese Leistung war Berdiajew möglich, weil er mit wahrhaft einzigartiger Aufgeschlossenheit, Leidenschaft und Konsequenz sowohl Marx wie Nietzsche, Tolstoj wie Dostojewskij mit der altrussischen Gläubigkeit zu konfrontieren wagte, um sie in einer lebendigen Synthese für die Gegenwart fruchtbar zu machen.

Berdiajew, 1874 in Kiew geboren, war 26jährig, als um die Jahrhundertwende die erste Welle eines tieferen Nietzsche-Verständnisses über Europa ging. Für Berdiajew erhob sich vor allem die Frage, wie es möglich war, daß ein so echter Wahrheitssucher wie Nietzsche zum Atheisten und Christentumsverächter werden konnte. Mit dieser Frage stieß Berdiajew auf die heillos-bürgerliche Entartung des Christentums. Er ging dem Problem eigens in einer Schrift nach, die, zwischen 1912 und 1916 geschrieben, als das Hauptwerk der ersten Schaffensperiode Berdiajews bezeichnet werden kann. Die Schrift erschien zuerst russisch, 1927 auch im Deutschen und trägt hier den Titel «Vom Sinn des Schaffens. Versuch einer Rechtfertigung des Menschen.» Das Buch stellt die kühne These auf: Nietzsche ist der zwar verlorene, aber gerade in seiner Verlorenheit echte Sohn des christlichen Hauses; die Offenbarung in Jesu Christo ist nur das halbe Christentum, die

andere, ebenso wichtige, ja genau besehen wichtigere Hälfte besteht in der Rechtfertigung des Menschen durch seine eigene Schöpfertat. Nicht nur Gott offenbart sich, auch der Mensch muß sich offenbaren. Gott erwartet die Offenbarung vom Menschen. Sie steht bis heute aus. Weil Nietzsche dieses Schöpfertum, diese Genialität im Christentum nicht sah, deshalb ging er lästernd beiseite: «Nietzsche hat wie noch keiner vor ihm die schöpferische Berufung des Menschen gespürt. Er fluchte den Guten und Gerechten, weil sie die Schaffenden hassen. Nietzsches Qual müssen wir teilen, sie ist durch und durch religiös» – so lesen wir im «Sinn des Schaffens». Und an einer anderen Stelle: «Die Frage nach dem religiösen Sinn des Schaffens ist bisher noch nie erhoben worden ... Das religiöse Problem des Schöpfertums ist das Problem von einem anderen Wege religiöser Erfahrung ... Die schöpferische Ekstase ist eine Erschütterung des ganzen Wesens des Menschen, der Ausgang in eine andere Welt ... Seinem religiös-kosmischen Sinne nach ist das Schaffen von gleicher Kraft und gleichem Wert wie die Erlösung ... Die Sünde geht in Flammen auf, und eine andere, höhere Natur leuchtet hindurch. Die Erfahrung der schöpferischen Überwindung der Welt ist eine qualitativ andere als die Erfahrung der asketischen Weltüberwindung. Es ist nicht eine Erfahrung des Gehorsams, sondern eine Erfahrung des Wagnisses.»

Um was es hiebei im Letzten geht, verraten uns folgende Sätze der Autobiographie: «Recht eigentlich hat mich immer die Frage beunruhigt: Wie überwindet man die Niedergeschlagenheit und findet den Übergang zum Aufschwung? Gewöhnlich sagt man uns, auf das Erlebnis der Sündhaftigkeit und der Unwürdigkeit folge die Erleuchtung durch die Gnade. Nun, die Gnade kommt von Gott, von oben her ... Meine Frage geht dahin, ob die Gnadenkraft, die die Sündenbedrücktheit überwindet, nicht auch vom Menschen her erfolgen kann. *Kann nicht der Mensch sich selber rechtfertigen?*» Eine verdammt ketzerische Frage, wie man zugeben wird! Berdiajew glaubt, die Antwort geben zu können: «Mittels der Erfahrung des Schöpfertums läßt sich Niedergedrücktheit, Gespaltenheit, Knechtung überwinden.» Man kann das Ungeheuerliche dieser Berdiajewschen Behauptung nur mit dem religiösen Bruch am Beginn des sechzehnten Jahrhunderts vergleichen. Ein zweiter Luther hat hier noch einmal den Priester eliminiert. Die Gnade von oben her, die Gottesgnade, konnte der Priester zu verwalten und zu vermitteln vorgeben; wie aber will er sich in die Gnade der eigenen Schöpfertätigkeit des Menschen einschalten? Berdiajew spricht es offen aus: Meine Lehre ist antiklerikal. Er greift das bürgerliche Christentum an seinem zentralsten Nerv an, wenn er in einer Schrift «Das Reich des Caesar und das Reich des Geistes» (Holle-Verlag, 1951) sagt: «Die Hauptursache der Krisis des Christentums sowie der Krisis der Gesellschaft und des Glaubensniedergangs ist die Auffassung des Christentums als einer Religion der Erlösung. Auf dem Boden eines solchen Bewußtseins ist eine Lösung

des Problems der Beziehungen zwischen Gesellschaft und Einzelmenschen nicht möglich.» Zur Verdeutlichung mögen noch einige Zitate angefügt werden: «Das altchristliche Bewußtsein ist zum Siechtum verurteilt, weil es heute nicht mehr jene Heiligkeit gibt, die im jungen Christentum rege war ... Der neue Mensch wird in Qualen geboren; er durchmißt Abgründe, von denen die alte Heiligkeit nichts gewußt hat. Wir stehen vor einer neuen Erkenntnis des Verhältnisses von Heiligkeit und Genialität, von Erlösung und Schöpfertat.» «Der Sohn Gottes wurde Mensch, nicht Engel, der Mensch ist zu königlichem, schöpferischem Tun in der Welt, zur Fortsetzung der Schöpfung berufen. Das Absterben des schöpferischen Geistes in der Kirche ist das Ergebnis des Überwiegens der engelhaften Hierarchie über die gottmenschliche Hierarchie. Der Klerikalismus ist eben die Herrschaft des engelhaften Prinzips in der Welt an Stelle des menschlichen Prinzips. Das Priestertum ist engelhafter, nicht menschlicher Natur und kann darum nicht schöpferisch-aktiv in der Welt sein ...»

Die ganze abgründige Kühnheit der Berdiajewschen Lehre vom Schöpfertum enthüllt sich uns in einigen Sätzen: «Der Mensch ist *mehr* als Kreatur. Die großen christlichen Mystiker enthüllten die Gottheit des Menschen. Der Mensch ist der Göttlich-Andere, der Göttlich-Geliebte, von dem die Erwiderung der Liebe erwartet wird. Der Mensch ist die andere Person des göttlichen Mysteriums.»

Hat sich Berdiajew mit dieser Lehre vom Gottmenschentum nicht verstiegen? Er ahnt die Gefahr, die hier am Wege lauert. Und so unterscheidet er mit großer Schärfe, ähnlich wie Dostojewskij, den «Gottmenschen» vom «Menschgott». Zwischen beiden besteht ein qualitativer Unterschied. Es gibt auch zweierlei Geist: der eine, der falsche, stürzt sich in die Kultur und schafft die Welt um, indem er sie mit einem Netz von Technik und Organisation überzieht. Dieser Zivilisationsweg ist nach Berdiajew — er nennt ihn auch den Weg der *Objektivierung* — ein Fehlweg. Berdiajew gelangt hier zu Gedankengängen, die sich nahe mit denjenigen Martin Bubers begegnen: Der Geist muß sich zwar objektivieren, das heißt in der Geschichte entfalten, aber er inkarniert sich real, *existenziell* nur in der menschlichen Person, welche allein in den brüderlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch, nicht in der objektivierten Gesellschaft, im Staat, in der Geschichte der Völker — Leben ergreifen kann.» Berdiajew verneint die Existenz eines objektiven Geistes: «Wenn man einen objektiven Geist annimmt, wie etwa Hegel, dann gelangt man zur Tyrannei des Allgemeinen über das Individuelle, zu totalitären Systemen ... Die Geschichte ist die Tragödie des Geistes. Der subjektive schöpferische Geist kann sich nicht in seinen historischen Objektivierungen wieder erkennen. Man kann den heiligen Franziskus nicht in der Objektivierung des Franziskanertums wiedererkennen, so wie man auch Luther im Protestantismus und Marx im Marxismus nicht wiedererkennen kann.» «Die Objektivierung» — so lesen wir in «Geist und Wirk-

lichkeit» — «die Objektivierung in der Geschichte und in der Kultur ist das große Werk des aktiven schöpferischen Geistes, zugleich aber seine große Niederlage. Daraus soll nicht gefolgert werden, daß der Geist auf jede Objektivierung verzichten soll, wohl aber, daß die Welt ein Ende, die Geschichte einen Abschluß haben muß, daß die objektive Welt verschwinden muß, um der existenziellen Welt, der Welt der Freiheit Platz zu machen. Jenes schöpferische Feuer, woran man das Genie erkennt, hat immer danach verlangt, die Welt der Determiniertheit zu verbrennen, um für eine Welt der Freiheit Raum zu schaffen.» In der Schrift «Das Ich und die Welt der Objekte», ebenfalls im Holle-Verlag erschienen, heißt es: «Die Welt der Objektivierung ist eine gefallene Welt, eine verzauberte Welt, eine Welt der Erscheinnugen, nicht aber eine Welt existierender Wesen. Objektivierung ist Entfremdung und Verlust der Gemeinschaft, ist Entstehung von Gesellschaft und Allgemeinem, von Reich des Kaisers anstatt Reich Gottes.»

Auch die *Religion* als soziale Erscheinung ist «Objektivierung» und erst recht natürlich alle Theologie. «Der Sinn des religiösen Lebens liegt im Durchbruch, der über das Reich der Objektivierung, des Gesetzes, der Notwendigkeit von Gesellschaft und Natur hinausführt.» Noch viel folgenschwerer als bei der Religion ist die «Objektivierung» in der Politik. Im «Sinn des Schaffens», Seite 294 ff., heißt es: «Alle grundlegenden Elemente der Gesellschaftsbildung sind trotz der Evolution, der sie im Lauf der Geschichte ausgesetzt sind, alt. Jeder Staat, jedes Recht, jede Wirtschaft ist ihrem Wesen nach alt, gehört dem Reich des Gesetzes an, ist der Notwendigkeit untertan, verharrt in religiöser Hinsicht immer noch im Alten Testament und im Heidentum. Die ökonomisch-staatlich-rechtliche Gesellschaft, gleichviel ob sie konservativ, liberal oder revolutionär, feudal, bürgerlich oder sozialistisch sein mag, ist immer eine Gesellschaft aus Notwendigkeit, nicht aber aus Freiheit, ist immer Anpassung, nicht Schöpfertum, ist immer alte Gesellschaft ... Das Schöpfertum der neuen ‚Stadt' kann nicht auf den alten Elementen des Gesellschaftslebens, auf Elementen, die noch der vorschöpferischen Weltepoche angehören, auferbaut werden ... Das Schöpfertum erschafft einen neuen Menschen und einen neuen Kosmos, eine neue Gemeinschaft von Mensch zu Mensch und zwischen Mensch und Kosmos. Das Schöpfertum zerstört aber nichts mechanisch, äußerlich, schemenhaft ... Der Weg der schöpferischen Gesellschaft setzt ein anderes Bewußtsein, eine andere Willensrichtung voraus.» Der Mensch sollte segensreiche Energie ausstrahlen (Nietzsche: «Aus Betenden müssen wir Segnende werden»), statt dessen «wird der Mensch zum Mörder, zum Sämann des Todes. Er tötet, um ein Leben zu schaffen, in dem weniger Angst herrschen soll. Der Mensch tötet aus Angst.» Im «Reich des Caesar» heißt es: «Das Schreckliche des Menschenlebens liegt darin, daß das Gute mit Hilfe des Bösen verwirklicht wird, Wahrheit mit Hilfe der Lüge, Freiheit

mit Hilfe der Gewalt. Um der Verwirklichung eines guten Zieles willen werden die größten Greuel verübt. Das hängt vor allem mit dem Problem der Zeit zusammen, mit der Auffassung der Gegenwart nicht als eines Zieles in sich, sondern als eines Mittels für die Zukunft, die niemals kommt!» Das Problem ist offenbar nicht zu Ende gedacht, denn Berdiajew fühlt sich veranlaßt, abschwächend hinzuzufügen: «Gewalt und Zwang sind zulässig nur, um das Böse in Schranken zu halten, nur, um die Schwachen zu schützen. Und das darf nur gegen böswillige (!) Ausbeutung, gegen aggressive (!) Raubkriege geschehen.» Bisweilen hat er das Böse im Bourgeoisismus erkannt, und dann gelingt ihm eine so großartige Gegenüberstellung wie die der beiden Symbole (in «Geist und Wirklichkeit», Seite 184): «Das Reich des geistverlassenen Bourgeoisismus steht unter dem Zeichen des Geldes. Das Geld ist Kraft und Macht einer Welt, die sich vom Geiste, das heißt von der Freiheit, vom Sinn, vom schöpferischen Akte und von der Liebe abgesondert hat. Es gibt zwei Symbole, das Symbol des Brotes und das Symbol des Geldes und zwei Mysterien, das Mysterium des Brotes oder das eucharistische Mysterium und das Mysterium des Geldes oder das satanische Mysterium. Wir stehen vor der Aufgabe, die Macht des Geldes zu stürzen und die Herrschaft des Brotes aufzurichten.»

Wundert es einen, daß der auf die eschatologische Lösung der Dinge ausgehende Berdiajew der geschichtlichen Erscheinung der Sowjetunion gegenüber eine unsichere Haltung einnimmt? Er weiß nur zu gut: «Man kann nicht auf das Erlöschen der Qualen warten, die der Schwache vom Starken zu erdulden hat. Man muß den Schwachen durch Maßnahmen stützen, die die Struktur der Gesellschaft ändern.» Er weiß nur zu gut: Der Verlorene Sohn muß die Verlorenheit schmecken, wenn er der Süße der Heimkehr und des Vaterhauses innewerden will: «Ich erkannte die absolute Unvermeidlichkeit für Rußland, durch die Erfahrung des Bolschewismus hindurchzugehen.» Und so ist er denn ein Gegner Moskaus von besonderer Art; mit den Arthur Köstler und Genossen hat er nichts gemein. Er will weder angstvoll *vor* Moskau stehen bleiben noch ängstlich *um* Moskau *herum*, sondern *durch* Moskau *hindurch über* Moskau *hinaus*. Seine Revolution geht in tieferen Schichten als den politischen und gesellschaftlichen vor sich. Er will den Neuen Himmel auf der Neuen Erde, den Neuen Menschen.

Berdiajew hat uns keine abgerundete «Lehre» hinterlassen; es ist ein Leichtes, ihm Widersprüche und Lücken nachzuweisen. Aber gerade darin erweist sich die Echtheit seines Philosophierens: er blieb der Wirklichkeit in ihrer Brüchigkeit auf der Spur, und er hat mit einer vorbildlichen Wahrhaftigkeit die wenn auch noch so schaurige Wirklichkeit in seinem Bilde wiedergegeben. Im Grunde ist er wie Nietzsche ein großer Aphoristiker gewesen. Und so hat es seine Be-

rechtigung, daß hier am Schluß eine Anzahl Aussprüche unverbunden nebeneinander stehen und dem einen oder anderen Leser vielleicht mehr sagen als die gelehrteste abstrakte Abhandlung. *Daniel*

*

Der Glaube an den Menschen ist eine der Ausdrucksformen des Glaubens an Gott und an das Göttliche.

Der Mensch ist ein Wesen, das ganz und gar von der Natur und der Gesellschaft, von der Welt und dem Staat abhinge, wenn es keinen Gott gäbe.

Ich bin über das tiefe Unglück des Menschen heftiger bestürzt als über seinen Sündenfall. Das Gefallensein der Welt bedeutet nicht nur deren Sündhaftigkeit, sondern reicht tiefer. Im Leben der Welt liegt eine tiefe Ungerechtigkeit beschlossen. Das ist das grundlose Leiden.

Der Mensch vollzieht unaufhörlich Akte eschatologischen Charakters. Mit jedem moralischen Akte — sei es ein Akt der Liebe, der Barmherzigkeit oder des Opfers — setzt das Ende derjenigen Welt ein, in der Haß, Grausamkeit, Eigennutz herrschen. Auch mit jedem Akt der Erkenntnis tritt der Mensch aus der Welt der *Objektivierung* heraus, in eine andere Welt über. Gott ist eine befreiende, durchlüftende und verklärende Macht, nicht ein strafendes, Vergeltung übendes und vergewaltigendes Fatum. Das Eschatologische ereignet sich also nicht erst *dann*, sondern immer zugleich auch jetzt und hier.

Das Reich Gottes ist nicht nur ein abzuwartendes, sondern auch ein zu erschaffendes.

Der Mensch muß durch das Kulturschaffen und die Zivilisation hindurch. Doch das ist nur ein symbolisches Schaffen, das nur zeichengebend für die reale Verklärung ist. Realistisches Schaffen wäre eine Verklärung der Welt, das Ende dieser Welt, das Entstehen eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Der schöpferische Akt ist ein eschatologischer Akt, er ist dem Weltende zugewandt.

Die zweite Ankunft Christi in Kraft und Glorie hängt vom schöpferischen Akt des Menschen ab.

Persönliche Revolution, die es bisher in der Welt nicht gab, würde gleichbedeutend sein mit der Niederwerfung der Macht der Objektivierung, Zerstörung der Naturnotwendigkeiten, Befreiung der Subjektperson, Durchbruch in eine andere Welt, die Welt des Geistes.

Albert Schweitzer, teilweise auch Blumhardt und Ragaz standen mir nahe. Eschatologie war für mich damit verbunden, daß mir alles zerbrechlich erschien, daß die Menschen vom Tode bedroht waren, daß alles in der Geschichte vergänglich war und über dem Abgrund hing. Auch in meinem persönlichen Leben war ich geneigt, Katastrophen zu erwarten, noch mehr aber im historischen Leben der Völker. Ich habe längst schon Geschichtskatastrophen vorausgesagt.

Die Christen haben das Böse im Namen des Gehorsams so lange

ertragen, bis andere — Nichtchristen — gegen das Böse revoltierten und ihre Revolte dann freilich auch auf das Christentum ausdehnten.

Vielleicht ist der Atheismus nichts anderes als ein dialektisches Moment im Prozeß der Reinigung des Gottesbewußtseins.

Der Verlorene Sohn, wenn er zum Vater zurückkehrt, wird die christliche Wiedergeburt herbeiführen. Wenn eine solche Wiedergeburt möglich ist, wird sie nicht mit der Bewahrung alter Seelen vor Versuchungen und Prüfungen ihren Anfang nehmen, sondern mit der Zukehr neuer Seelen, die durch Versuchungen und Prüfungen hindurchgegangen sind.

Die Verwirklichung der Gesellschaft setzt auch soziale Zwangsakte voraus, aber brüderliche Gemeinsamkeit, Kommunität, entsteht aus Freiheit.

Christentum ist Personalismus. Damit ist der geistige Hauptkampf meines Lebens verbunden. Ich bin Verfechter der Persönlichkeit, die sich gegen die Macht des *Allgemeinen* erhebt. Hierin ist das Pathos meines Lebens zu erblicken.

Personalismus ist unversöhnliche Verneinung der kapitalistischen Ordnung. Personalismus ist Negierung der Klassengesellschaft, ist Forderung einer klassenlosen Gesellschaft.

(Aus den angeführten Werken Berdiajews.)

Karl Barth — «Es geht ums Leben»

Aus «Stimme der Gemeinde», 1. Mai 1957

Hier die Stellungnahme des bekannten Basler Theologen Karl Barth zur Erklärung der 18 deutschen Atomphysiker:

Der Appell von Dr. Albert Schweitzer an die Männer der Wissenschaft, sie möchten der Menschheit über die Vorbereitungen zum Atomkrieg «die Wahrheit sagen», ist nicht ungehört geblieben. Die Physiker als die in dieser Sache zuständigen Fachleute — zuletzt 18 angesehene deutsche Vertreter dieser Wissenschaft — haben uns die Wahrheit, wie sie sich ihnen auf Grund ihrer Erkenntnis darstellt, geschaffen. Ich fasse zusammen:

1. Was man heute «kleine» oder «taktische» Atombomben nennt, sind Waffen, deren Wirkung der 1945 auf Hiroshima abgeworfenen ähnlich ist.

2. Es gibt keine technischen Möglichkeiten, große Bevölkerungsteile vor der ausrottenden Wirkung der «großen» Wasserstoffbombe, aber auch vor jenen «kleinen» Waffen sicher zu schützen.

3. Ein Weitergehen der sogenannten «Atomversuche» wird in ab-